d'alienations esté faites que a paines set on ou prendre lors (der Mönche des Klosters s. Martin) *vivres ne les besognes soustenir, que il conuegne tous les ans vendre a vie et les biens aliener* (nach *il* wahrscheinlich *ne* einzuschalten). Poésies de Gilles li Muisis I, 134.

Ich erwähne noch, daß sich das Adjektivum *alienus* als Französisches Lehnwort schon weit früher belegen läßt, nämlich im Alexius 84^b und bei Wace (vgl. God. unter *alien*).

Jenes Französische Hexameterstück ist ein merkwürdiger Vorläufer der *vers mesurés* des XV. und XVI. Jahrhunderts.

HERMANN SUCHIER.

III. Zur Wortgeschichte.

1. Rum. *nastur* ,Knopf' { ital. *nastro* ,Schleife'

[zu Ztschr. '08, 462—464].

In bezug auf die Herkunft dieser beiden Wörter besteht heutzutage im wesentlichen eine dreifache Auffassung:

1. beide gehen auf dasselbe germanische Grundwort (*Nestel*) zurück: $\left. \begin{matrix} A_1 \\ A_2 \end{matrix} \right\} \alpha$ (Diez); Variante: $A_2 \left\{ \begin{matrix} A_1 \\ \alpha \end{matrix} \right.$ (ich);
2. beide gehen auf dasselbe lateinische Grundwort (**nassula*) zurück: $\left. \begin{matrix} A_1 \\ A_2 \end{matrix} \right\} a$ (Körting '91; Puşcariu '05);
3. sie gehören nicht zusammen; das italienische Wort geht auf jenes deutsche Grundwort zurück, das rumänische auf jenes lateinische: $A_1 \left\{ \begin{matrix} \alpha \\ A_2 \end{matrix} \right.$ (Cihac '70; Meyer-Lübke).

Es kommen hier fünf verschiedene Gleichungen in Frage: $A_2 \left\{ \begin{matrix} A_1 \\ a \end{matrix} \right.$, $A_1 \left\{ \begin{matrix} a \\ \alpha \end{matrix} \right.$, $A_1 \left\{ \begin{matrix} \alpha \\ a \end{matrix} \right.$, $A_2 \left\{ \begin{matrix} a \\ \alpha \end{matrix} \right.$, $A_2 \left\{ \begin{matrix} \alpha \\ a \end{matrix} \right.$. Davon ist sofort die letzte zu tilgen (obwohl Meyer-Lübke Rom. Gr. I, 35 f. sie „nicht geradezu undenkbar“ nennt), das heißt sofern sie eine einfache ist, nicht aus $A_2 \left\{ \begin{matrix} A_1 \\ a \end{matrix} \right.$ und $A_1 \left\{ \begin{matrix} \alpha \\ a \end{matrix} \right.$ zusammengesetzt. Freilich habe ich meine Ansicht nur als eine Spezialisierung der Diezschen verzeichnen dürfen; denn streng wie bei den Individuen, scheiden sich bei den Wörtern Seitenverwandtschaft und geradlinige nicht voneinander. Auch für die zweite Ansicht ist es ja nicht ausgeschlossen daß **nassula* zunächst auf italienischem Boden begonnen hat sich in Form und Bedeutung weiterzubilden und noch vor dem Abschlufs dieser Entwicklung nach dem Osten verpflanzt worden ist; eine teils gemeinsame teils parallele Entwicklung wäre etwa durch die

Formel $\left. \begin{matrix} A_1 \\ A_2 \end{matrix} \right\} a$ auszudrücken.

Auf der andern Seite gilt $A_1 \{ \alpha$ fast allen als evident, auch den Bearbeitern der Reichenauer Glossen, Hetzer und Stalzer ('06). Schon für Lorck ('93) waren die lomb. Formen mit *-e-*, *-i-* (es ist cremon. *nistula* hinzuzufügen) entscheidend. Ihnen allein ist Puşcariu geneigt den germanischen Ursprung zuzugestehen; indessen die mit *-a-* dürfen davon nicht abgetrennt werden. Die Anführung „com. *nastola*“ ist nicht genau; Monti verzeichnet *nastola* als veltlinisch aus Berbenno und Rogolo, und daneben *nestola* schlechtweg als veltlinisch. Die Beschränkung des Wortes auf Norditalien steht ebenso wie sein Vorkommen in Nordfrankreich (wall. *nâle*) mit seiner Erklärung aus dem Deutschen im Einklang. Das romanische Verhältnis zwischen *-a-* und *-e-*, *-i-* spiegelt ein gleiches im Germanischen wieder, wie Meyer-Lübke zeigt (statt [berg. bresc.] *nistola* ist bei ihm zu lesen *nistola*).

Steht $A_1 \{ \alpha$ fest, so ist dadurch $A_1 \{ a$ ausgeschlossen; die Schwächen die dieses in sich trägt, werden bei der Erwägung von $A_2 \{ a$ ans Licht kommen.

Es bleiben demnach zwei Gleichungen zu eingehender Prüfung übrig. Zunächst $A_2 \{ A_1$: die Entlehnung des rum. Wortes aus Italien. Die Möglichkeit derselben wird auch von Puşcariu und Meyer-Lübke eingeräumt; am bestimmtesten drückt sich Densusianu aus (Hist. de la l. roum. I, 236): „*Nastro* nous semble être un mot récent introduit en roumain par le commerce.“ Wir brauchen aber dabei nicht einmal an die *negustorî* größeren Stiles zu denken wie sie schon im späteren Mittelalter zwischen den betreffenden Ländern vermittelten; gerade Bänder, Schleifen, Knöpfe werden am leichtesten und weitesten durch Tabletkrämer verbreitet. Mehr als dieses läßt sich allerdings nicht sagen, so lange die kulturgeschichtlichen Beziehungen der Rumänen untereinander und mit andern Völkern nicht stärker aufgeheilt sind; auch bedürften wir nähere Auskunft über die Bedeutungen „Knoten, Spange, Schnalle, Festnadel“, welche neben der: „Knopf“ dem arum. *nastur(e)*, Puşcariu zufolge, eignen. — So muß ich mich denn darauf beschränken die Einwendung zu entkräften welche Meyer-Lübke gegen den genetischen Zusammenhang überhaupt zwischen dem ital. und dem rum. Worte erhebt. Sie ist der Bedeutungsverschiedenheit zwischen beiden entnommen. Indessen löst diese sich im deutschen *Nestel* auf, wenn wir bis zu ihm emporsteigen; zu dessen Bedeutungen wie sie aus alter und zum Teil noch aus unserer Zeit vorliegen, fügt sich das rum. „Knopf“ nicht schlechter als das ital. „Band“. Man vergleiche u. a. die von M. Heyne Deutsche Hausaltert. III, 279 Anm. 109^b zitierten Glossen: „*ansulis* hæftelîn: Steinm. 3, 409, 39. *nastulis* hæftelîn l. nestelen l. chnopfelîn: 79.“ Nun wird man mir entgegnen daß ich, wenn ich das rum. Wort als Lehnwort aus dem Ital. betrachte, mich nur an die Bedeutungen halten dürfe die das ital. Wort hat oder nachweislich gehabt hat. Ich vermag aber den bildlichen Ausdrucksweisen die Meyer-Lübke für ital. *nastro* „Band“, „Streifen“ anführt, nicht das gleiche Gewicht beizumessen wie er,

mögen sie auch schon aus frühester Zeit zu belegen sein. Wir geben ja ebenfalls: „il fiume s'avvolge come un *nastro* d'argento“ wieder mit: „der Fluß schlängelt sich wie ein Silberband dahin“ (Bulle-Rigutini), und das hindert nicht dafs wir daneben von einem *Schuhband* sprechen. Ebenso heifst es ital. *nastro delle scarpe*; bei Oudin und Duez wird *nastri delle scarpe* mit „nœuds de souliers“ übersetzt und wiederum letzteres kurz mit *nastri*. Das Wort *nastro* im Sinne von Band ist in Mittelitalien nicht sehr volkstümlich. Nach Carena Voc. dom. (1846) S. 81 herrscht es als allgemeiner Ausdruck zu Florenz; zu Siena sage man *nastro* nur vom seidenen Band¹ [berg. crem. *nist*. hingegen gilt nur von anderem], sonst *trecciòlo*, zu Rom, in der Romagna, zu Neapel heifse das Band *fettuccia*. Nun kennt zwar die Romagna unser Wort in der Form *nastar* oder *naster*, aber mit der Bed. „Bandschleife“ (cappio [di *nastro*]), während umgekehrt rom. *ciap*, wenigstens nach Mattioli, so viel ist wie „Band“; hier findet sich *ciapra* = „cappio“. Auch bol. *naster* bedeutet, nach M. Aureli (1851), nicht nach den sonstigen Wtbb. die ich kenne, „Bandschleife“ und weiter nördlich mirand.² *nastar d'la cruatta* „fiocco“ (Meschieri).³ Dem westlichen Oberitalien ist das Wort im allgemeinen fremd; für „Band“ gilt hier, wie auch anderswo, das ebenfalis germ. Wort *bindello*. Nur im Monferrato stofse ich auf *nastra*: „*nastro*, più comunemente dicesi *frisa e bindè*“ (Ferraro); die Form vermittelt zwischen *nastro* und *nastola*. Hier fände Meyer-Lübke das von ihm in der Lombardei gesuchte lautgesetzliche *r* (das monferr. *r* für *l* in *giandra* { *glandula* usw. ist allerdings, genauer gesagt, ein *r*). Pav. *nastol* kommt als bodenständiges Wort schwerlich in Betracht; auch hier heifst das Band *bindel*, und *nastol* bezeichnet ein aus einem Kürbis schraubenförmig herausgeschnittenes Band, dürfte also wohl entlehnt sein. Die eigentliche Heimat oder Urkolonie des Wortes scheint mir die Ostlombardei zu sein; hier haben sich auch übertragene Gebrauchsweisen von ihm entwickelt. So berg. *fa la nistola* „imbertonarsi, innamorarsi“ (Tiraboschi; aber in der App. verbessernd: „fare all' amore, amoreggiare“), wobei man an vielerlei denken kann, an unser *bestriicken* oder *anbandeln* oder alem. *nesteln* (stuprare) oder franz. *courir l'aiguillette* und anderes. Und zu Valle S. Martino ist *nistolù* „dondolone, uno che gira attorno senza far nulla“ (Tiraboschi App.), was an oberd.

¹ Kluge u. d. W. *Nestel* übersetzt *nastro* mit „Seidenband“; so, offenbar ihm folgend, Falk und Torp u. d. W. *nete*: „it. *nastro* silkebaand“.

² In dieser Md. bedeutet *nastar* auch „fusciacca“ d. i. „quello che le signore portano a guisa di cintura e annodato sui fianchi, coi due lunghi capi pendenti“ (ders.). Dazu halte man veltlin. (Rogolo) *nastola*, nach Monti = *singel* „cingolo, cintolo da donna fatto d' un *nastro* di fili di lana; è de' principali ornamenti delle femmine di Rogolo“.

³ Die provinziale Bedeutung scheint hie und da auch in der Schriftsprache, noch oder wieder, vorzukommen; Morri erklärt *naster*: „cappio di *nastro*, di *fettuccia* ec. ed anche nell' uso dicesi *nastro*“. Malaspina setzt parm. *naster doppi* gleich „*nastro* a due staffe“ (hingegen Aureli bol. *naster cón du' laz*: „cappio a due staffe“).

(her)umnesteln, -nisteln u. ä. erinnert. Mit *nistola* „fucellino di lino“ (Rosa Dialetti . . . di Bergamo e di Brescia S. 87) weifs ich nichts anzufangen. Ive Dial. istr. S. 93 Anm. u. 172 stellt zu den romanischen Nachkömmlingen von *Nestel* (l. „V. Tell.“ für „V. Tromp.“) auch istr. *nístule* u. ä. (mit der Nebenform *vístule* u. ä.) „farsetto“; aber, wie er mündlich ergänzt, kommt dies Wort, das ja im Plural steht, nur in Verbindung mit *in* vor; und ein solches „in Nesteln“ (d. h. indem die Nesteln sichtbar sind) würde einem „in farsetto“, „in Hemdsärmeln“ entsprechen. — Überblicken wir das alles, so werden wir sagen dafs rum. *nastur* dem ital. *nastro* begrifflich nicht sehr fern liegt; der Knopf knüpft wie die Schleife, und er dient auch wie sie nur zum Schmucke.

Indem sich Meyer-Lübke von $A_2 \{ A_1$ abdrängen läfst, wird er zu $A_2 \{ a$ hingedrängt; es bleibt ihm keine Wahl mehr. Er verliert dabei einen Vorteil dessen sich Puşcariu erfreut. Denn wie immer man die Bedeutungsverschiedenheit zwischen ital. *nastro* und rum. *nastur* bemessen mag, jenes läfst sich nicht schwerer aus **nassula* erklären als dieses, ich denke vielmehr leichter. Gibt man nun $A_1 \{ a$ auf weil es sich einer andern Aufstellung gegenüber nicht zu halten vermag, so scheint es, man sollte auch das parallele $A_2 \{ a$ aufgeben, selbst wenn es durch nichts besseres zu ersetzen wäre. Doch damit man mich nicht etwa eines dialektischen Kunstgriffes bezichtige, will ich die angenommene Entwicklung von *a* zu A_2 näher ins Auge fassen. Die lautliche fechte ich nicht an, obwohl sie mir nicht sehr wahrscheinlich ist; ich erlaube mir nur M.-L. auf ein paar Seitenwegen zu folgen die er hier einschlägt. Er bezeichnet Puşcariu's Darstellung des Verhältnisses zwischen **nassula* und *nastur* als ganz richtig; aber wenn dieser **nassula \{ *nassla \{ *nascla \{ *nastula* ansetzt, so findet M.-L. zufolge „auf der Stufe **nastla* aus **nassula* Zerdehnung zu **nastula* statt“, wonach **nascla* ausgeschaltet erscheint. Allerdings hatte er selbst (Rom. Gr. II, 473) die Reihenfolge: *assula \{ *assla \{ *asstla \{ ascla \{ astula* gegeben; aber konnte nicht *astula* ebenso unmittelbar aus **asstla* hervorgehen wie *ascla* (vgl. ebd. I, 321)? Denn wenn auch wirklich **lambrustula* ein **lambruscla* voraussetzt, so beweist das doch nichts für *astula* aus *ascla*. Ich sehe übrigens hier nicht sowohl eine „Zerdehnung“ als die Vermischung der älteren mit der jüngeren Form, die beide in einer engeren Sprachgemeinschaft nebeneinander standen: *assula* + **astla*. Die im gegenwärtigen Falle von M.-L. herangezogene Gleichung neap. *annutolo* (*annutęle*) \{ *annuc(u)lus* vermag ich in keiner Weise aufzulösen; jedenfalls befremdet sie neben neap. *annicchio \{ anniculus*. Dem erstern Worte wird in den Wtbb. (Galiani hat es nicht) dieselbe Bedeutung gegeben wie dem letztern: „einjähriges Kalb“. Nur Rocco (1891) bestimmt es als „einjähriger Büffel“, und bemerkt dafs Quattromani (sein travestierter Horaz erschien 1870) es irrigerweise im Sinne von „Kalb“ gebrauchte, ausserdem adjektivisch für einjährig überhaupt (z. B. *porca annutola*); aber dafs die Büffelkälber in den pontinischen Sümpfen oder bei

Paestum diesen Namen führen, habe ich nicht feststellen können. Zu Neapel ist das Wort keinesfalls sehr gewöhnlich; Andreoli (1887) sagt unter *annicchio*: „oggi quasi fuor d' uso, dicendosi più volentieri, ma neanche spesso, *annùtolo*.“ Welches nun immer die eigentliche Bedeutung von *annutolo* sein mag, es wird wohl nichts weiter vorstellen als eine Verbindung von *ann(icchio)* + *menutolo*, nicht nur neap. für ital. *minuto*.

In etwas loserem Zusammenhang mit der Etymologie von *nastur* steht M.-L.s Erklärung von ital. *capezzolo* „Brustwarze“ { *capitulum*. Ich gestehe trotz allem Bemühen nicht erkannt zu haben warum dieses Wort „sonst bisher ein morphologisches Rätsel war“. M.-L. sagt, **capitium* finde man in dieser Bedeutung nicht. Aber aus dem weitverbreiteten **capitia* „Kopf“ dürfen wir doch auf ein **capitium* gleichen Sinnes schließen, und das lebt ja nicht nur mit einer übertragenen Bedeutung von *caput*, *capitulum* z. B. in friaul. *chavezz* „Ende“ (z. B. eines Seiles), emil. *cavezz* „Tuchrest“, kal. *capizzu* = „capecchio“ fort, sondern auch mit der eigentlichen Bedeutung in einer Ableitung wie ital. *capezzale* „Kopfkissen“, das doch nicht anders zu fassen ist wie span. *cabezal*. Verschiedene Fische heißen bei uns „Grofskopf“, „Dickkopf“ u. ä., lat. *capito*, und in ital. Mdd. *cavédolo* und *cavezzólo*, *cavedale* und *cavezzale*, *cavedino* und *cavazzino* (vgl. gal. *cabezòlos* „Froschbrut“). Also hier erscheint *capitiz-* als gleichwertig mit *capit-*. Wegen der Endung von ital. *capézzolo* vergleiche man das gleichbed. lucc. *capiticcioro* neben *capiticcio* (oder lucc. *capitignoro* neben ven. *cavedin*).

In bezug auf den Bedeutungswandel von **nassula* zu *nastur* (oder, was ziemlich auf eines herauskommt, zu *nastro*) scheint M.-L. kaum geringere Bedenken zu hegen als ich. Er kann sich nicht entscheiden ob man die Öse durch die der Knopf gezogen wird, als kleine Reuse bezeichnete oder ob eine bestimmte Art des durch die Öse geschobenen Knebels die Gestalt einer Reuse hatte; ich aber kann mir weder das eine noch das andre auch nur ausmalen. Es scheint mir dafs nicht blofs den Ausgangspunkt, sondern auch den eigentlichen Schwerpunkt seiner Etymologie das abruzz. *nássela* (oder *-e*) bildet, welches die Bed. „Schleife“, „Schlinge“ hat und nur in der ersten Ausgabe von Finamore vorkommt, also eine Form von Gessopalena ist. Die sonstigen abr. Formen sind nach Finamore: *násele*, *naséle*¹, *pásele*, *pásule*, *pasóle*. Wenn Meyer-Lübke in den letzten mit Recht nur Umgestaltungen von *asola* erblickt (und dazu kommt noch [Palena] *pase* { *ansa*), so war mit weit mehr Recht und nicht blofs „zur Not“ eine solche in *násele* zu erblicken, wo sich aber nicht sowohl das *n* des unbestimmten Artikels, als das *in-* eines Verbs *inasolare* (z. B. friaul. *inasolâ* = *asolâ*) eingemischt hat, wie in ital. *naspo* neben *aspo* das von *inaspere*. Es wird also nicht *násele* eine Variante von *nássele* sein, sondern umgekehrt. Vielleicht dafs das *-ss-* mit dem von *asselli* „häftlein“

¹ Ist dieses nicht etwa ein Druckfehler für *násele*?

bei Mussafia Beitr. S. 30 stimmt, welcher das Wort als *ásseli* = *ásule* faßt und dazu bemerkt: „Die Geminierung des sonst einfachen *s* deutet vielleicht auf jene schärfere Aussprache welche nach Ascoli dem *s* = *ns* zukommt.“ Eine Beteiligung von *nassa* wäre allerdings nicht undenkbar wenn wir von der Bedeutung ausgehen welche nach Finamore² u. *pasóle* zu Vasto das Wort auch hat; die Schlinge in der der Vogel sich fängt, läßt sich der Reuse in der der Fisch sich fängt, allenfalls vergleichen. Eine sonstige begriffliche Grenzüberschreitung von *nassa* ist mir nicht gegenwärtig. Bei kal. *nassa* („nelle montagne — un fungo che nasce dal ceppo dei castagni“ Accattatis) wird es sich kaum um einen der kelchförmigen Pilze (s. Ztschr. '04, 157) handeln, die ja in der Tat Ähnlichkeit mit Reusen besitzen; es hängt gewiß mit abr. (Ari) *nássere* „fungo della quercia“ zusammen, über dessen Herkunft ich für jetzt keine Vermutung zu äußern habe.

H. SCHUCHARDT.

Gurna; pisterna

(zu Ztschr. '03, 107 f. '04, 362 f. '06, 748).

Über *gurna* usw. würde ich mich etwas anders geäußert haben wenn ich die lautlich und begrifflich ähnlichen semitischen Wörter gekannt hätte, wie arab. *gurn* „Trockenplatz; gehöhlter Stein, Mörser; Krippe, Becken“. Wie es scheint, sind ein lateinisches und ein altsemitisches Wort zusammengestossen, und zwar auf dem einen wie dem andern Gebiet. Fleischer Nachtr. zu Levys Neuhebr. Wtb. I, 437^b will zwar nichts davon wissen dafs syr. *gurnā*, gr. *γοῦρνα* mit Urne (Holzgeschirr, Eimer) zu übersetzen sei; aber Brockelmann Lex. Syr. S. 63^a tut das doch (mit drei Belegstellen). Ich muß es andern überlassen diese Angelegenheit aufzuklären.

Zu *bisterna*, *βιστέρνα*, *biterna*, *pusterna* „Zisterne“ und *posterna* „Schlupfporte“ ist als lautlich vermittelnde Form nachzutragen: monferr. *pisterna* in letzterem Sinne (Ferraro, der auch *Pisterna* als Namen eines Fleckens jener Gegend erwähnt).

H. SCHUCHARDT.

Caffo

(zu Ztschr. '08, 424).

Für die Erklärung von ital. *caffo* hatte ich (Ztschr. '04, 99) zwischen zwei semitischen Wörtern geschwankt; *kaff* paßte lautlich besser, *qafa* begrifflich. Ich gab letzterem den Vorzug. Nun scheint gerade die Bedeutung Baist zugunsten des ersteren gestimmt zu haben. Aber was hat die ungerade Zahl mit dem Ekel, der Abweisung zu tun die durch die emporgehobene flache Hand aus-